

Cabaret Voltaire

Emma Jung & Rebecca  
Ackroyd  
«Tage und Nächte»

Deutsch

Cabaret Voltaire  
Spiegelgasse 1  
8001 Zürich  
cabaretvoltaire.ch  
info@cabaretvoltaire.ch

Künstler\*innenkneipe/  
Artists' Bar

Ausstellungen/Exhibitions  
Dada-Vitrine/Dada  
Showcase

Dada-Bibliothek/Dada  
Library  
Soireen/Soirées

Im Gewölbekeller des Cabaret Voltaire begegnen sich zwei Kosmologien – persönliche innere Welten, die auch kollektive und universelle Dimensionen einschliessen. Speziell für die Ausstellung wurde der Raum durch eine zentrale hölzerne Rotunde transformiert, um eine innere und äussere Perspektive auf die präsentierten Exponate zu ermöglichen. Schwarz gestrichen steht die Konstruktion als dominanter Schatten im Raum – eine reduzierte Architektur, die an einen antiken Tempel erinnert. Sie dient als Betrachtungsstruktur und verkörpert einen psychischen Raum, der von Symbolik, fragmentierten Träumen und aufblitzender Visionen durchdrungen ist – durchzogen von der Suche nach Ganzheit. Die Rotunde wirkt zugleich vertraut und entrückt.

In diesem Rahmen entfaltet sich die bisher nie in einer Ausstellung gezeigte Welt von Emma Jung (1882–1955), im Dialog mit Werkserien der zeitgenössischen Künstlerin Rebecca Ackroyd (\*1987). Von Emma Jung sind Zeichnungen, Malereien, Gedichte sowie einige Fotografien als Originale aus dem Familienarchiv der Familie Jung in den zentralen Vitrinen zu sehen. Ergänzt werden sie durch Kopien ihres «Systems», der «Weltwerdung», Briefen und einer weiteren Fotografie entlang der Gewölbewände. Rebecca Ackroyd präsentiert dreissig Zeichnungen, die in einem Raster an den Mauerwerkswänden angeordnet sind, Wachs- skulpturen im Zentrum der Rotunde sowie eine Dia- Installationsschau in der Nische neben dem Eingang.

Rebecca Ackroyd steht für einen zeitgenössisch-künstlerischen Zugang zur Erschliessung der menschlichen Psyche, während Emma Jungs Ansatz im frühen 20. Jahrhundert in der Tradition der Analytischen Psychologie der Zürcher Schule verwurzelt ist – begründet von ihrem Ehemann Carl Gustav (C.G.) Jung. Beide – Jung und Ackroyd – lassen sich in ihrem jeweiligen Schaffen im Spannungsfeld von Kreativität und psychischer Entwicklung lesen. Dabei rückt die Frage nach persönlichen Aufzeichnungen als künstlerische, analytische oder spirituelle Praxis in den Fokus – ein Zugang, der auch bei Emma Jungs in der Schweiz wirkenden Zeitgenossinnen Emma Kunz und Olga Fröbe-Kapteyn sichtbar wird, wenngleich dort stärker in Verbindung mit Spiritualität und Heilung.

Inspiziert ist die Ausstellung von einer historischen Spur: Zwischen Dada – mit dem Cabaret Voltaire als seinem Ursprungsort – und der Analytischen Psychologie bestehen Verbindungslinien, wie die grosse Wandvitrine aufzeigt. Über Sophie Taeuber und Hans Arp war die Dada-Gruppe lose mit dem Umfeld des Ehepaars Jung verknüpft. Sowohl Dada als auch Emma und C.G. Jung suchten nach Wegen zum Unbewussten, dachten über Kreativität als therapeutisches Moment nach und verstanden künstlerischen Ausdruck als Spiegel psychischer Zustände.

## Emma Jung: Vergessene Analytikerin

Während C.G. Jung weltbekannt ist und dieses Jahr sein 150. Geburtstag gefeiert wird, bleibt Emma Jung bis heute vor allem als «Frau von» und Mutter der fünf gemeinsamen Kinder im Hintergrund. Die Ausstellung möchte ihr auch als Analytikerin jene Anerkennung zukommen lassen, die sie verdient – ganz im Sinne der kürzlich bei Princeton University Press erschienenen Publikation *Dedicated to the Soul* (2025), die das Schaffen von Emma Jung erstmals umfassend beleuchtet.

Emma Jung war weit mehr als nur intellektuelle Gesprächspartnerin und Unterstützerin ihres Mannes. Sie arbeitete als Rechercheassistentin in der psychiatrischen Klinik Burghölzli, war Mitdenkerin und Mitgestalterin der Gruppe um Jung und amtierte ab 1916 als erste Präsidentin des Psychologischen Clubs. Bereits 1910 gehörte sie zur Zürcher Gruppe der Psychoanalytischen Vereinigung, die sich nach dem Bruch zwischen Sigmund Freud und C.G. Jung – ausgelöst durch unterschiedliche Auffassungen zur Libidotheorie – in «Verein für Analytische Psychologie» umbenannte. 1913 stellte Emma Jung im Kolleg\*innenkreis ihre erste Arbeit vor: eine psychologische Deutung des Märchens «Die zwei Brüder».

Sie leistete einen eigenständigen Beitrag zur Entwicklung der Analytischen Psychologie. Ihr besonderes Forschungsinteresse galt dem Konzept der Individuation – jenem inneren Prozess, in dem der Mensch durch die Integration unbewusster Anteile zu einem bewussteren, ganzheitlichen Selbst findet. Zentrale Themen ihrer Arbeit waren die Dynamik von «Animus und Anima» – den gegengeschlechtlichen Anteilen in jeder Psyche – sowie die Symbolik der Gralslegende als Sinnbild für die innere spirituelle Reise und das Streben nach seelischer Ganzheit. Sie haben die Auflösung scheinbarer Dualitäten wie Kultur und Natur, Gut und Böse oder auch Geschlechtsidentitäten zum Ziel.

Ein wichtiges Anliegen war ihr zudem die Auseinandersetzung mit psychologischen Themen aus weiblicher Perspektive. Ab 1921 organisierte sie gemeinsam mit Erika Schlegel und Susi Trüb sogenannte «Frauenabende», in denen Frauen unter sich psychologische Fragen reflektieren und diskutieren konnten.

Dass Emma Jung in Fachkreisen hohe Anerkennung genoss, belegen ihre umfangreiche Korrespondenz mit Kolleg\*innen sowie ihre Teilnahme am Weimarer Kongress inmitten einer illustren Runde prominenter Psycholog\*innen ihrer Zeit.

## Rebecca Ackroyd: *The World as I see it*

Mehr als hundert Jahre später knüpft Rebecca Ackroyd mit ihren neuen Werkserien, darunter die Zeichnungen der Serie *The World as I see it* an die Interessensfelder von Emma Jung an, wobei sie sich in ihrer gesamten künstlerischen Laufbahn seit jeher mit ähnlichen Fragen beschäftigt hat. Die dreissig kleinformatigen Zeichnungen – symbolisch, collageartig miteinander in Beziehung stehend – sind Ausdruck einer tiefen Faszination für innere Bilder, Identität, Körperlichkeit, Erinnerung und die Grenzen zwischen physischem und psychischem Raum. Anders als ihre sonst grossformatigen Werke, die oft Nahaufnahmen von Körperfragmenten oder isolierte Symbole wie Spiralen verbildlichen, zeigen sie ganze Szenarien. Es sind intime, beinahe tagebuchartige Aufzeichnungen aus Träumen und inneren Bildern. Sie entstanden nicht im Atelier, sondern zu Hause, begleitet von Sitzungen in Analytischer Psychologie und Tarot-Lesungen.

Die Zeichnungen zeigen wiederkehrende Motive: Wasser, Spiralen, Skelette, Blumen. Es sind Symbole für Geburt, Transformation, Tod – zyklische Bewegungen des Lebens, Prozesse des Werdens der vielschichtigen Reflektion. Erstmals ist die Künstlerin auch selbst in den Bildwelten zu finden. Die bewusst klein gehaltenen Zeichnungen laden zu einer intensiveren Begegnung mit der inneren Welt des Schaffens ein.

## Emma Jung: Abstrakte Metamorphosen und Weltwerdung

Die reichhaltige Symbolik in Emma Jungs Bild- und Sprachwelten ist aus einem intensiven inneren Prozess hervorgegangen, der sich besonders zwischen 1913 und 1919 – zur Zeit Dadas in Zürich – verdichtet zeigt. In diesen Jahren suchten Emma und C.G. Jung nach Wegen, das Unbewusste sichtbar werden zu lassen: Träume, Fantasien, innere Bilder – nicht nur freie Assoziation wie bei Freud, sondern auch «Amplifikationen»: ein Zugang, der unbewusstes Material vielschichtig betrachtet und durch Bezüge zu religiöser, mystischer und mythologischer Literatur vertieft.

In dieser Zeit entstand C.G. Jungs berühmtes «Rotes Buch», und er entwickelte die Methode der «Aktiven Imagination»: Einen dialogischen Prozess, in dem innere Bilder, Emotionen oder Impulse bewusst aufgenommen und kreativ bearbeitet werden, um unbewusste Inhalte zu integrieren. Parallel dazu (oder vielleicht sogar früher) arbeitete Emma Jung an ihrem «Schwarzen Buch» – ein in Marmorpapier und Leder gefasstes Buch, in das sie Träume und Visionen übertrug. Sie veranschaulichte darin auch ihr «System» oder ihre «Weltwerdung»: eine persönliche Kosmologie, die Inneres und Äusseres, Mikro- und Makrokosmos, Nahes und Fernes miteinander in Beziehung setzt.

Im Zentrum dieser Arbeiten steht der Prozess der Individuation – jener psychischen Entwicklung, in der der Mensch durch die Integration unbewusster Anteile zu einem bewussteren, ganzheitlichen Selbst findet. Emma Jungs individuationspsychologische Bildsprache zeigt sich exemplarisch in ihren «Abstrakten Metamorphosen» (1917/18). Über mehrere Blätter hinweg abstrahiert sie seelische Wandlungsprozesse: Aus einer verglühten Welt wächst eine Kristallblume. Andere Bilder zeigen: ein Mädchen (sie selbst?) erscheint in Blau vor einer grossen verschlossenen Tür – dann vor einem geöffneten, mit Vögeln gefüllten Innenraum, Mischwesen, Lava aus Wasser, organischen Formen, Mauern. Diese inneren Bilder, wie die Mauer, greift sie auch in ihren Gedichten auf.

## Rebecca Ackroyd: *The World as it is*

Auch Rebecca Ackroyds Zeichnungen machen Träume und innere Bilder sichtbar – oft ohne genau zu wissen, wie und weshalb sie in der Persönlichkeit verschlüsselt sind; woher die Bildwelten kommen. Anders bei der Skulpturenserie *The World as I feel it*, die auf realen existierenden Personen und Objekten beruht: Taucher, Kettensägeblätter, Kameras, Füsse, ein «Therapie»-Sofa aus einem Puppenhaus. Ackroyd wollte schwer greifbare Bilder wieder zu sich zurückholen – sie anfassen, in realer Grösse darstellen, ihnen Gestalt geben. Dafür fertigte sie Abgüsse aus Silikon und Alginate an, die sie anschliessend mit heissem Wachs ausgoss. So entstanden kompakte, verdichtete Werke. Die Zersetztheit sowie die Gleichzeitigkeit von Aussen- und Innenleben der Torsi führt dennoch wieder ins Traumhafte, ins Surreale. Besonders die Taucher-Abgüsse von Ackroyds Freundin Barbara und deren Sohn fallen auf den ersten Blick ins Auge. Das Motiv des Schwimmens und des Wassers verweist in Ackroyds Werk seit Langem auf das Unbewusste. Das Sofa erscheint hier vielleicht als möglicher Ort der Kontemplation und Reflektion, während die Kettensäge die Brutalität der Analyse hervorruft. Die Säge verweist ebenfalls auf den Mangel an Ganzheit im Selbst und zugleich auf die untergehende Sonne, während die Kamera für das vermeintlich Objektive steht.

Neben *The World as I feel it* und *The World as I see it* ist im Raum auch *The World as it is zu sehen* – eine Sammlung von Aufnahmen des Weltalls, Fotografien aus einem medizinischen Lehrbuch sowie aus ihrem persönlichen Archiv.

Im Unterschied zu den Zeichnungen und Skulpturen handelt es sich hier nicht um innere Bilder oder künstlerische Transformationen, sondern um reale Abbildungen. Von Knochenstrukturen und dem menschlichen Körper bis hin zum Weltraum – die Bilder sind unbestreitbar «Dinge, wie sie sind», spiegeln aber zugleich das wider, was wir selbst nicht ganz begreifen oder sehen können: Unser Inneres und die Weite des Universums bis hin zu Galaxien.

Das rhythmische Klicken des Projektors und die Karussellfunktion resonieren mit dem hölzernen Rondell. Die Ausstellung wirkt wie ein Speicher bewusster und unbewusster Bilder, die sich mal greifen lassen und dann wieder entgleiten. Vertrautes und Unheimliches, Wünsche und Ängste, Begier und Abscheu verschmelzen in den drei Werkserien.

### Tage und Nächte

Der Titel «Tage und Nächte» verweist nicht nur auf Emma Jungs aus Leder gestaltetes Notizbuch, sondern auch auf die Spannungsfelder, die sich durch die gesamte Ausstellung ziehen: Bewusstes und Unbewusstes, Licht und Dunkel, Verstofflichung und Vergeistlichung – ein Prozess ständiger Wandlung und neuer Perspektiven. Im Zentrum steht das Betrachten subjektiver wie gesellschaftlicher Strukturen aus verschiedenen Blickwinkeln – und hier auch aus unterschiedlichen Zeiten. Die Ausstellung stellt die Fragen, die viele fasziniert: Wie verstehen wir uns als individuelle und soziale Subjekte? Wie integrieren wir unsere Vielschichtigkeit? Kreativität kann dabei eine therapeutische Funktion übernehmen. Im Moment der künstlerischen Übersetzung tritt eine Art Beruhigung ein – in der Erfahrung von Integration dessen, was zuvor zersplittert war.

Emma Jung, geboren als Emma Maria Rauschenbach am 30. März 1882 in Schaffhausen, war eine Schweizer Analytikerin und Autorin. Sie erlangte Bekanntheit als Ehefrau und enge Mitarbeiterin des Psychiaters Carl Gustav Jung, doch auch ihre eigenen Beiträge zur Analytischen Psychologie verdienen Beachtung. Emma Jung stammte aus einer wohlhabenden und einflussreichen Industriellenfamilie. Dank ihres privilegierten Hintergrunds erhielt sie eine ausgezeichnete Ausbildung, die ihr Interesse an Literatur, Philosophie und Psychologie weckte. 1903 heiratete sie Carl Gustav Jung, mit dem sie fünf Kinder hatte. Sie war nicht nur tief in die Arbeit ihres Mannes eingebunden, sondern entwickelte sich im Laufe der Jahre auch zu einer unabhängigen Analytikerin. Besonders hervorzuheben sind ihre Forschungen zum Grals-Symbolismus, die posthum 1960 veröffentlicht wurden, sowie ihre Studien über die Dynamik der Konzepte von Animus und Anima.

Rebecca Ackroyd, geboren 1987 in Cheltenham, Grossbritannien, lebt und arbeitet in Berlin und London. Sie schloss ihr Postgraduate Diplom in Fine Art an der Royal Academy of Arts, London, und ihren BA an der Byam Shaw School of Art, London, ab. Ihre jüngste Einzelausstellungen umfassen *Mirror Stage* auf der Biennale in Venedig (2024), organisiert von der Kestner Gesellschaft, Hannover; *Period Drama* in der Kestner Gesellschaft, Hannover (2023–2024); sowie *Shutter*

*Speed* im Musée d'Art Contemporain, Lyon (2023–2024). Ihre Werke waren zudem Teil zahlreicher Gruppenausstellungen, darunter *Antéfutur* im Musée d'Art Contemporain, Bordeaux (2023); *Dark Light: Realism in the Age of Post-Truth* in der Aishti Foundation, Beirut (2022); *Masters and Servants* in der Ygrek Gallery, École Nationale Supérieure d'Arts de Paris Cergy, Paris (2022); *corpus murmur* bei Peles Empire, Berlin (2022); *Act 1: Body en Thrall* in der Rugby Art Gallery and Museum, UK (2022); sowie *Singed Lids* für die 15. Biennale von Lyon, organisiert vom Palais de Tokyo (2019).

Wir danken herzlich: Rebecca Ackroyd, Medea Hoch, Jennifer Higgie, Familienarchiv Jung sowie der Stiftung der Werke von C.G. Jung, ETH Zürich (C.G. Jung Arbeitsarchiv)

Die Ausstellung wird unterstützt von:

Stadt Zürich

Kanton Zürich

Jubiläumsstiftung der Mobiliar Genossenschaft

Stanley Thomas Johnson

Cassinelli-Vogel-Stiftung

Hans F. Tellenbach Stiftung

Else v. Sick Stiftung

## Exponate im Gewölbekeller:

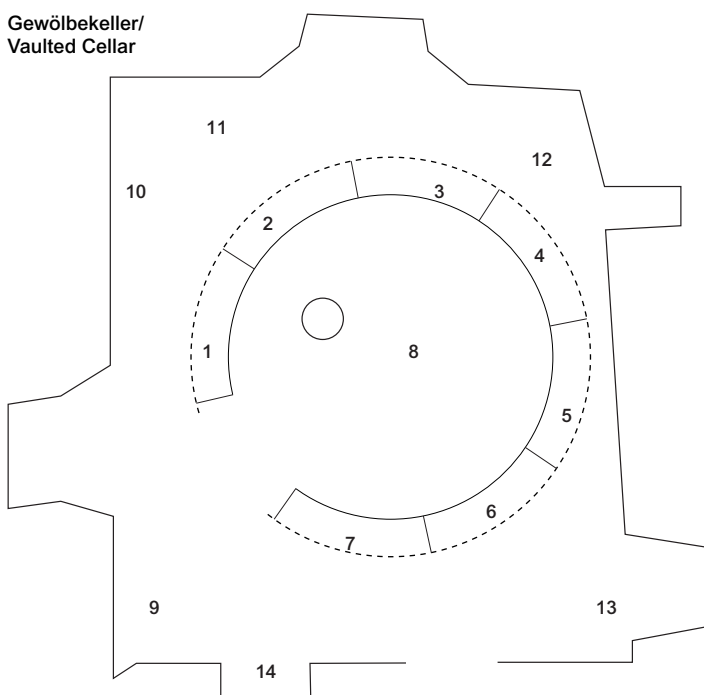
- 1  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Traum- & Tagebuch schwarz mit Aufdruck: Das Buch der Tage und Nächte, undatiert  
22 x 17.5 cm  
– Gedicht «an den Pforten eines fremden Landes», 1921  
16 x 16 cm  
– Kleines Bildchen dunkle Nacht mit Lichtkegel, 1918  
11.3 x 13.4 cm  
– Farbige Zeichnung & Skizze C.G. Jung zu Urgo, undatiert  
10 x 15 cm  
– Gedicht «Ruf», undatiert  
21.2 x 27.5 cm  
– Gedicht «die Mauer», 1916  
21.7 x 28 cm  
– Gedicht «Über hohe Berge dringt herein das Licht», 1918  
27 x 18 cm  
– Gedicht «die Seele, eine Wolke», 1916,  
28 x 21.2 cm
- 2  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Zeichnung ornamentale Knäuel und Wellenlinien (recto und verso), undatiert  
13.2 x 17.2 cm  
– Fotografie Emma Jung an ihrem Schreibtisch 1954 (Foto: Erica Anderson)  
12.6 x 8.5 cm  
– Zeichnung Kind mit blauem Kleid in einem Tunnel, undatiert  
14.5 x 18.7 cm  
– Zeichnung Bergkulisse mit Wesen mit roten Blitzen, undatiert  
13.7 x 18 cm  
– Mandala-Zeichnung zum «Werden des Sternvogels», 1917  
20.6 x 25.5 cm  
– Wellen-Zeichnung zum «Werden des Sternvogels», 1917  
20.5 x 25.5 cm  
– Vogel-Zeichnung zum «Werden des Sternvogels», 1917  
20.5 x 25.5 cm

- 3  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Zeichnung Schutzmantelmadonna, undatiert  
20 x 28.6 cm  
– Zeichnung Kandelaber, 1917  
13.5 x 11.8 cm  
– Zeichnung roter Baum, undatiert  
20.5 x 18.4 cm  
– Aquarell Farbkreis-Mandala gross (Blume in Kristall), undatiert  
20 x 26.8 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 1, Erde mit goldener Figur, 12.09.1917  
20.3 x 25.3 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 2, Feuergeister, 13.09.1917  
20.5 x 25.5 cm
- 4  
Vitrine mit folgenden Exponaten: von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 3, Flammen, 14.09.1917  
20.3 x 25.3 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 4, herabfallende Flammen, 15.09.1917  
20.3 x 25.4 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 5, Welt in Flammen, 17.09.1917  
20.3 x 25.4 cm  
– Titelblatt Zeichnungen, undatiert  
20.5 x 25.5 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 6, Blume, 18.09.1917  
20.3 x 25.3 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 7, Krystallblume, 19.09.1917  
20.6 x 25.5 cm
- 5  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung 8, Verknüpfung mit All, 20.09.1917  
20.6 x 25.6 cm  
– Was begraben in der Tiefe,

- Zeichnung 9, Schmetterling, 21.09.1917  
20.3 x 25.3 cm  
– Was begraben in der Tiefe, Zeichnung Labyrinth, 1917  
25.5 x 20.5 cm  
– Zeichnung Zauberdraht Urgo (Serie Urgo), undatiert  
20.3 x 25.5 cm  
– Zeichnung weisse Figur mit Mondsichel (Urgo Serie), undatiert  
20.5 x 25.5 cm  
– Zeichnung rauchende Mondsichel (Serie Urgo), 1917  
25.5 x 20.5 cm
- 6  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Zeichnung regenbogenfarbige Erdkugel (Serie Urgo), undatiert  
20.2 x 25.3 cm  
– Zeichnung bunte Kugel (Serie Urgo), 1918  
25.6 x 20.6 cm  
– Aquarell: «Der saphirne Schild», undatiert  
20.6 x 20.7 cm  
– Aquarell Kellergewölbe mit bunten Figuren, undatiert  
16.4 x 20.4 cm  
– Bild Geist über Wassergarten, undatiert  
16.4 x 21.8 cm  
– Aquarell Salamander in Labyrinth, undatiert  
20.7 x 25.9 cm  
– Zeichnung welkende gelbe Tulpe mit Gesicht, undatiert  
20 x 13.6 cm
- 7  
Vitrine mit folgenden Exponaten von Emma Jung-Rauschenbach:  
Bild Vulkan, undatiert  
15.9 x 25.3 cm  
– Bild Mauer mit Wehrturm, undatiert  
14.1 x 19 cm  
– Bild Taufe, 1914  
13.5 x 14.4 cm  
– Traumtagebuch mit Mandala (Tiergehege & Weltumwälzung), undatiert  
26.5 x 23 cm  
– Aquarell Kind mit blauem Kleid, undatiert  
19.4 x 25.9 cm  
– Fotografie Weimarer Kongress 1911 (Foto: Franz Völkl, Grossherzoglich-Sächsischer Hofphotograph)  
22.8 x 28.4 cm  
– Fotografie Emma Jung & Hans Baumann, Fasnacht Psychologischer Club ca. 1934 (Foto: Linck Erben Zürich)  
22 x 14.5 cm
- 8  
Rebecca Ackroyd  
*The World as I feel it* (Serie), 2025  
Bienenwachs, rostfreier Stahl  
Masse variabel
- 9  
Reihe mit gedruckten Scans von Notizen und Zeichnungen sowie einer Malerei von Emma Jung-Rauschenbach:  
– Bild Weltwerdung (Systema), wahrscheinlich 1919  
– Zwei Seiten aus dem Traum- & Tagebuch, Befreiung vom Pleroma und zunehmende Verstofflichung sowie Befreiung vom Stoff (Vergeistigung), braun mit geprägter Umrandung (System), 1919  
– Eine Seite aus dem Traum- &

- Tagebuch schwarz mit Prägung, undatiert  
– Seite mit Zwiebel aus dem Traum- & Tagebuch, schwarz (Bewegung des Anfangs), 1915
- 10  
Rebecca Ackroyd  
*The World as I see it* (Serie), 2022–fortlaufend  
Weichpastell auf Papier  
Je 20 x 26 x 4 cm
- 11  
Rebecca Ackroyd  
*The World as I see it* (Serie), 2022–fortlaufend  
Weichpastell auf Papier  
Je 20 x 26 x 4 cm
- 12  
Gedruckte Scans von Korrespondenzen:  
– Brief von Emma Jung (1882-1955) an Sigmund Freud (1856-1939), offiziell datiert auf 19.09.1912  
– Brief von Emma Jung (1882-1955) an Olga Fröbe-Kapteyn, 01.01.1947  
Gedruckter Scan einer Fotografie:  
– C.G. und Emma mit Hut auf dem Segelboot, ca. 1923 (Foto: unbekannt)
- 13  
Rebecca Ackroyd  
*The World as it is*, 2025  
Diaprojektor, 35-mm-Celluloid-Dias, aus der persönlichen Sammlung der Künstlerin mit eigenem und gefundenem Material
- 14  
Dada-Vitrine mit wechselnden Exponaten aus der Sammlung des Kunsthause Zürich.  
Siehe die nächsten Seiten
- Alle Exponate von Emma Jung in den Vitrinen:  
Familienarchiv Jung
- Gedruckte Scans der Notizen ihres Systems der Weltwerdung und gedruckte Fotografie:  
Familienarchiv Jung
- Gedruckte Scans der Briefe:  
ETH Zürich, C.G. Jung Arbeitsarchiv, mit Genehmigung der Stiftung der Werke von C.G. Jung
- Alle Werke von Rebecca Ackroyd:  
Courtesy the artist

Gewölbekeller/  
Vaulted Cellar



Erdgeschoss/Ground Floor



In Zürich befindet sich nicht nur der Ursprungsort des Dada im Cabaret Voltaire, sondern auch eine der bedeutendsten Dada-Sammlungen weltweit im Kunsthaus Zürich. Die Zürcher Dadaist\*innen drückten sich zum einen in intensiven Live-Momenten aus, zum anderen produzierten sie bleibende Kunst oder Ephe-mera wie Texte und Einladungskarten. Neben dem Dada-Kabinett im Kunsthaus Zürich ist die Dada-Vitrine im Cabaret Voltaire ein weiterer Ort, an dem diese Werke präsentiert werden und die Besonderheiten des Hauses zur Geltung kommen. Die Institution bewegt sich zwischen Erinnerungsort für Dada und Projektraum zeitgenössischer Kunst und Gastronomie, wodurch sich zeitspezifische und zeitübergreifende Fragen begegnen. So sind die Dada-Vitrine und die Wechselausstellung im selben Raum, dem Gewölbekeller, als eigenständige Formate zu verstehen, treten jedoch in ein Spannungsverhältnis zueinander. Im Gegenüber von historischen Dokumenten und zeitgenössischen Beiträgen zeigen sich erstens Kontinuitäten von dadaistischen Gedanken und Techniken. Zweitens eröffnet sich ein Raum, um darüber nachzudenken, welche Zugänge neue Perspektiven verlangen. Die Exponate wechseln alle drei Monate zu unterschiedlichen Schwerpunkten.

1) Kurt Schwitters, «Welt voll Irrsinn», um 1919, in: *Zeltweg 1*, Original. Sammlung Kunsthaus Zürich. Kurt Schwitters «Welt voll Irrsinn» wurde in der Zeitschrift «Der Zeltweg» veröffentlicht, an der Dada Protagonist\*innen wie Hans Arp, Sophie Taeuber und Tristan Tzara beteiligt waren. Das Gedicht verbindet Tod und Absurdität in einer sprachlichen Collage, die Bedeutung zersetzt – eine poetische Reaktion auf eine als irrational empfundene Welt. Viele junge Dada-Künstler\*innen galten als «jugendirre» (*Dementia Praecox*) – ein medizinisches Schlagwort der Zeit, geprägt durch Freuds Hysterie-Forschung und Jungs Theorie der «gefühlsbetonten Komplexe». Diese Theorie Jungs sowie seine Veröffentlichung «Über die Psychologie der *Dementia Praecox*» von 1907 – Jungs internationaler Durchbruch – lehnt sich an Freuds Schriften an. Schwitters selbst wurde zwar 1917 zum Militär eingezogen, aber wegen Epilepsie nicht an der Front eingesetzt.

2) Richard Huelsenbeck, *Dada siegt*, 1920, S. 40, Faksimile. Sammlung Kunsthaus Zürich. Richard Huelsenbeck war nicht nur einer der Hauptprotagonisten der Dada-Bewegung, sondern später auch Arzt und Psychiater. Nach seiner Emigration in die USA im Jahr 1936 war er als Psychoanalytiker tätig. 1960 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Charles R. Hulbeck den Artikel «Psychoanalytical Notes on Modern Art» über die Schnittstelle zwischen Psychoanalyse und moderner Kunst: Letztere könne als Ausdruck unbewusster Prozesse verstanden werden und folglich Einblick in die Psyche der Künstler\*in und Betrachter\*in bieten. Die moderne Kunst könne so als

therapeutisches und diagnostisches Mittel dienen. Der vorliegende Text aus dem Jahr 1920 zeigt die Anfänge von Huelsenbecks Überlegungen zur Psychologie und Kunst. Später behauptete er sogar, die Dada-Bewegung habe die Psychoanalyse vorweggenommen, indem sie die normale Logik ablehnte und den primären Instinkten vertraute.

3) Hans Richter, Zeichnung von Dr. Huber, 1977, Faksimile. Sammlung Kunsthaus Zürich. Dieses Porträt, angefertigt vom Dada-Künstler Hans Richter, zeigt Dr. Huber, der von 1913 bis 1947 ärztlicher Leiter des Sanatoriums Kilchberg bei Zürich war – ein Ort, den zahlreiche Dada-Künstler aufsuchten, darunter Hans Arp und Walter Serner. In *Dada Profile* (1920) schrieb Richter über Dr. Huber: «Er war unser Freund und betrachtete uns trotz der täglichen öffentlichen Verrückterklärung keineswegs als Patienten. Er schien vom Ungewöhnlichen unserer künstlerischen Versuche angezogen und nahm Dada oder wenigstens die Dadaisten so ernst wie seine Patienten.» Dr. Huber zeigte nicht nur Interesse an den künstlerischen Praktiken der Gruppe, sondern unterstützte einzelne Mitglieder – etwa Arp – aktiv darin, dem Militärdienst zu entgehen. Er galt als progressiv und pflegte einen regen Austausch mit dem Burghölzli unter Emil Bleuler, wo auch C. G. Jung tätig war.

4) Tristan Tzara, «Chronique Zurich», *Anthologie Dada* (4/5), 1919, Faksimile. Sammlung Kunsthaus Zürich. In diesem Text aus dem Jahr 1919 verweist Tristan Tzara auf C.G. und Emma Jung in einem absurden Satz, der ins Deutsche übersetzt lautet: «Da Dr. Jung die Füße seiner Frau gegessen hat, werden die Produkte Psycho-Banalyse genannt.» Dieses Dokument betont eine spöttische Haltung Tzaras gegenüber der Psychoanalyse (wobei beim Jung-Paar von «Analytischer Psychologie» gesprochen wird). Tzara kritisierte ein Jahr zuvor in seinem Dada-Manifest die Psychoanalyse als gefährliche Krankheit, die die «anti-realen Neigungen des Menschen einschläfert und das Bürgertum systematisiert.» Als Wissenschaft nehme die Psychoanalyse an der Systematisierung der Psyche teil und bewirke so eine Unterdrückung der Spontaneität.

5) Sturm-Ausstellung 2. Serie, Zürich 1917, S. 2–3, Original. Sammlung Kunsthaus Zürich. Dieses Programmblatt der «Sturm-Soiree», die am 14. April 1917 in der Galerie Dada stattfand, verzeichnet als Programmpunkt die Zürcher Uraufführung von Oskar Kokoschkas Komödie *Sphinx und Strohmann* (1909), inszeniert von Marcel Janco. Verschiedene Dadaist\*innen übernahmen Rollen in dem Stück: Janco führte Regie und entwarf die Masken, Tristan Tzara spielte den Papagei, Friedrich Glauser den Tod, Hugo Ball den betrogenen Ehemann Firdusi, und Emmy Hennings verkörperte die «weibliche Seele»,

die Anima. Im Verständnis von C. G. und Emma Jung bezeichnet die «Anima» den weiblichen Aspekt der Seele, der mit dem männlichen Pendant, dem «Animus», integriert werden muss, um seelische Ganzheit zu erreichen. Bei Kokoschka hingegen bleibt «die Anima» eine (sexistische) Projektionsfigur innerer Ängste.

6) Hans Arp, *On my way*, 1948, New York, S. 94–95, Original, Sammlung Kunsthaus Zürich.

In diesem Text von 1948 beschreibt der deutsch-französische Künstler Hans Arp seinen künstlerischen Werdegang sowie die Dada-Bewegung, die er mitbegründete. Im Abschnitt «Ein magischer Schatz» schreibt er: «Nur der Geist, der Traum, die Kunst führen zu wahrer Kollektivität.» In seiner künstlerischen Praxis interessierte sich Arp besonders für Träume, das (kollektive) Unbewusste und verstand Dada als eine kollektive, anonyme Kunstform. Ähnlich wie C. G. Jung beschäftigte sich Arp auch mit der therapeutischen Wirkung von Mandalas. Durch seine Frau Sophie Taeuber, deren Schwester Erika Schlegel für die Familie Jung arbeitete, bestand zudem eine persönliche Verbindung zu Jung.